

Matthias Thalmair:

Die Bedeutung der Straßenbezeichnungen in der Altstadt von Füssen

Die alten Namen der Füssener Gassen erzählen aus der Geschichte unserer Stadt

Für jeden Füssener und besonders auch für die vielen Touristen in unserer Stadt ist es sicher interessant, zu erfahren, woher die alten Straßenbezeichnungen stammen und welche Bedeutung sie einst hatten. Bei jeder Stadtführung wird versucht, dies anschaulich darzustellen. Anhand dieser Namen erfährt man nämlich sehr viel über die geschichtliche Entwicklung Füssens und das bürgerliche Leben in den Gassen der mittelalterlichen Stadt. Als Kartengrundlage der Beschreibung dient der älteste Katasterplan Füssens vom Jahre 1820, weil er beim städtischen Wegenetz in der Füssener Altstadt im Wesentlichen noch die mittelalterlichen Verhältnisse aufzeigt.

Wie man auf dem Plan sehen kann, gab es damals in Füssen noch gar keine „Straßen“ im heutigen Sinne, da man früher in den Städten nur „Gassen“ kannte, denn innerhalb der engen Stadtmauern war so wenig Platz, dass die Wege zwischen den Häusern sehr schmal gehalten wurden. In Füssen trugen sie die Namen: Reiche Gasse, Brunnengasse, Hutergasse, Franziskanergasse, Drehergasse, Kirchhofgasse, Spitalgasse (mit der späteren Floßergasse), Rittergasse, Hintere Gasse und Jesuitergasse (ehemalige Wagnergasse).

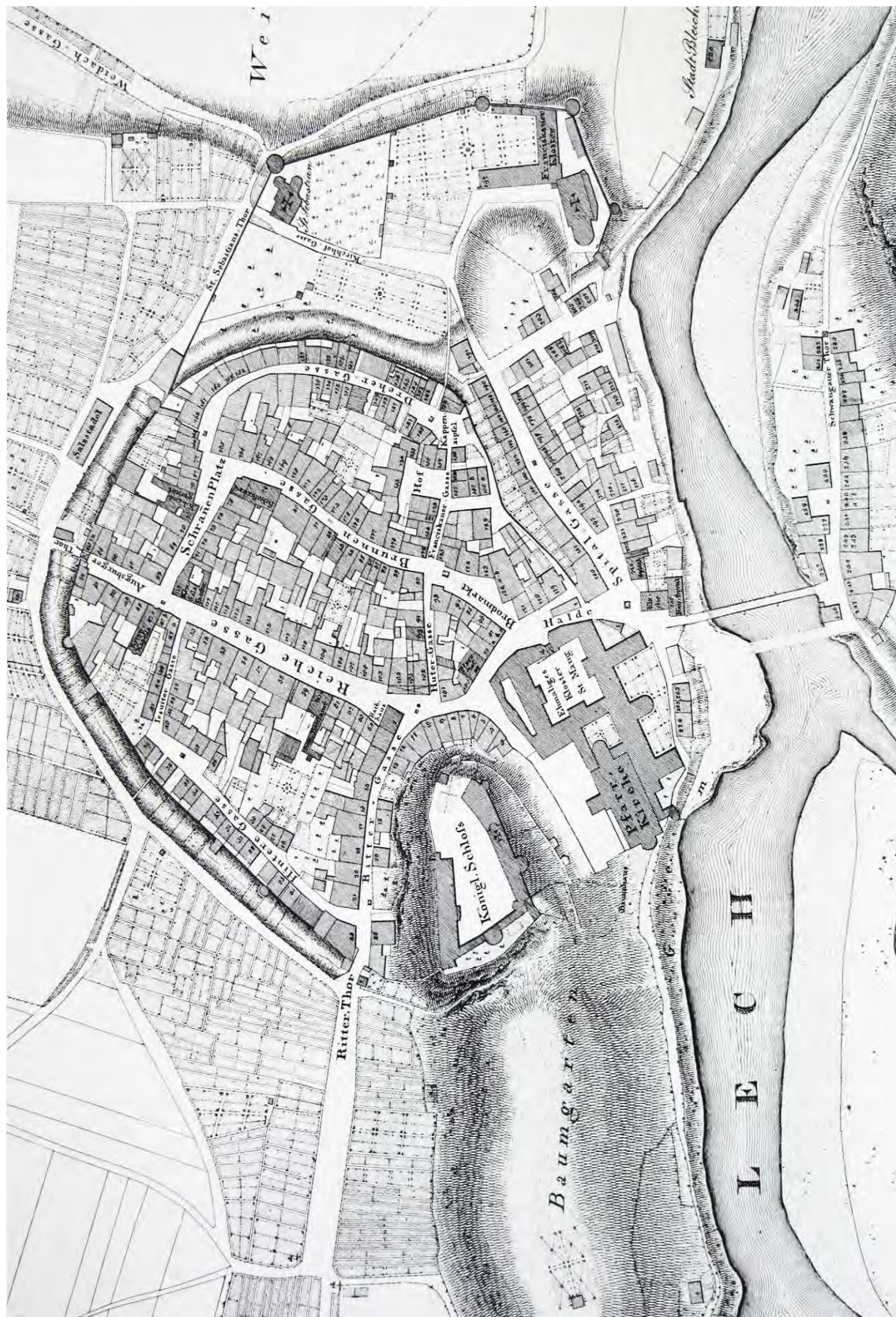
Ausnahmen hiervon gab es nur bei der Halde (Lechhalde) und bei den Plätzen, auf denen Märkte abgehalten wurden: beim Schrankenplatz und beim Brotmarkt. Auf dem Plan von 1820 fehlen noch der Magnusplatz auf dem Weg zur Kirche St. Mang und die Kramergasse oberhalb des Stadtbrunnens.

Die Reichenstraße

Sie verläuft auf der Trasse der ehemaligen Römerstraße Via Claudia Augusta, die von Oberitalien über die Alpen zur Donau führte und dabei Füssen durchquerte. Die Reichenstraße war früher Füssens Handelsstraße. Sie war und ist heute immer noch die Hauptstraße in der Altstadt. Darum stehen dort sehr viele Geschäftshäuser und Gaststätten, so dass der Volksmund behauptet, in der Reichenstraße würden die Reichen wohnen. Aus den Arbeiten von Karl Schlagmann wissen wir jedoch, dass sie schon in der Zeit „vor 1646“ als die „reiche Gasse“ bezeichnet wurde.

In Wirklichkeit ist diese Straße also nicht nach den Bewohnern benannt worden, sondern nach dem Aussehen der Gasse, die bei den Leuten den Eindruck einer „reichen“ Gasse entstehen ließ. Gemeint sind damit wohl die Häuser in dieser Gasse, die dort sehr viel schöner waren als in den anderen Stadtgebieten. Nach Karl Schlagmann ist die „reiche Gasse“ in den alten Aufzeichnungen nie als „Reihengasse“ oder „Reichsgasse“ bezeichnet worden. Also konnte daraus keine „Reihenstraße“ oder „Reichsstraße“ abgeleitet werden. Die „Reichenstraße“ ist also eindeutig aus der früheren Bezeichnung der „reichen Gasse“ entstanden. Wann sie den Zusatz: „reich“ erhielt, ist jedoch nicht bekannt.

Das mittelalterliche Wort „rich“ (reich) hatte früher die Bedeutung: „vornehm, hoch, mächtig, groß, ansehnlich, kostbar, herrlich und stattlich oder auch herrscherlich“. Die besonders breit angelegte Reichenstraße beeindruckte also wohl schon sehr früh durch ihre großen und schön gebauten Häuser aus Stein, während im Gegensatz dazu in den meist engen Gässchen der Altstadt vorwiegend nur niedrigere Holz- oder Fachwerkhäuschen anzutreffen waren. Mit der „reichen Gasse“ oder „Reichenstraße“ ist demnach die schönste Straße eines Ortes und damit die Hauptstraße gemeint. Das Stadttor am Ende der Reichenstraße wurde zunächst als „Richtertor“, später dann als „Kuglertor“ bezeichnet. Im 19. Jahrhundert hat man es zum „Augsburger Tor“ umbenannt. Es war das schönste der Füssener Stadttore. Als es baufällig wurde, erfolgte jedoch der Abriss im Jahr 1864.



Plan der Stadt Füssen mit den Gassen und Plätzen der Altstadt im Jahr 1820 (Stadtarchiv Füssen)



Plan der Stadt Füssen mit den Brunnen und Wasserleitungen im Jahr 1830 (Stadtarchiv Füssen)

Der Schrankenplatz

In diesem Stadtteil vollzog sich früher der größte Teil der täglichen Geschäfte, viel mehr als in der Reichengasse, die vorwiegend dem Handels- und Durchgangsverkehr diente. Am Schrankenplatz deuten sowohl die öffentlichen Gebäude, die Vogtei und das Kornhaus, aber auch die vielen Wirtshäuser und Läden auf einen Mittelpunkt des städtischen Lebens hin.

Am wichtigsten waren das Kornhaus und der Platz davor, auf dem das für alle Bürger so wichtige Brot- und Futtergetreide gehandelt wurde. Die Kornhändler aus Schwaben und Bayern fuhren an jedem Samstag das Getreide an und verkauften es vor dem Kornhaus. Man nannte diesen Marktplatz deshalb den „Kornmarkt“ oder „Kornplatz“.

Dagegen ist das bayerische Wort „Schranne“ wahrscheinlich erst nach Füssen gekommen, als die Stadt 1803, zusammen mit dem Hochstift Augsburg, dem Land Bayern einverleibt wurde. In der Katasterkarte von 1820 heißt der ehemalige „Kornmarkt“ dann „Schranken-Platz“. Die Bezeichnung „Schranne“ dehnte sich bis zur Reichenstraße aus, so dass hier die „Schrannengasse“ entstanden ist.

Bis ins 19. Jahrhundert wurde die Schranne in städtischer Regie geführt. Als sich der freie Getreidehandel entwickelte und man das Kornhaus im 20. Jahrhundert nicht mehr benötigte, belegte die Feuerwehr dieses Haus. An der Hausfront ist statt der Benennung „Feuerwehrhaus“ immer noch die sonderbare Bezeichnung „Feuerhaus“ zu lesen. Doch inzwischen wurde dort hinter den modernen Glasuren eine Markthalle eingerichtet.

Die Brunnengasse

Lange Zeit herrschten hier falsche Vorstellungen, denn der Straßename verleitet dazu, an die öffentlichen Brunnen der Stadt zu denken. Weil aber diese auch in den übrigen Gassen, vor allem aber auf den freien Plätzen der Stadt aufgestellt waren, müssen andere Gründe für die Namengebung maßgebend gewesen sein. Im Innenhof des Hauses Brunnengasse 3 wird auf einer großen Tafel die Entstehung des Namens der so genannten „Brunnengasse“ erläutert.

Nach den großen Stadtbränden im 15. Jahrhundert - z.B. als 1424 von den 164 Häusern der Altstadt 120 abgebrannt sind - wurde „das Haus dahier“ (Nr. 89) und die ganze Gasse ein Raub der Flammen. Damals erhielt sie den Namen „An der verbrunnen Gassen“, weil die dort stehenden Holzbauten völlig niedergebrannt waren.

Als die Häuser wieder aufgebaut wurden, sollten offene Herdfeuer vermieden oder wenigstens ein Rauchfang bzw. Kamin aus Stein eingebaut werden. 1646 wurde der Name „An der verbrunnen Gassen“ umgewandelt in die Bezeichnung „Brunnengasse“. In der Umgangssprache der Einheimischen war wohl die „verbrunnen Gasse“ zu einer „Brunnengasse“ vereinfacht worden.

Die Hutergasse

Es handelt sich hier um eine so genannte Gewerbegasse, weil sie ihren Namen von dem früher darin betriebenen Gewerbe hat. Das Huterer- oder Hutmachergewerbe ist in Füssen seit langem ausgestorben, aber noch in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts war im Haus Nr. 91 eine Hutmacherei in Betrieb. Wenn auch inzwischen das Gewerbe von der mechanischen und industriellen Produktion verdrängt wurde, blieb doch der Name „Hutergasse“ erhalten.

Der Brotmarkt

Der Verkauf des Brotes, des wichtigsten Nahrungsmittels in der mittelalterlichen Stadt, war der behördlichen Regelung unterworfen. Die Stadtbehörde bestimmte also Gewicht und Preise bei den verschiedenen Brotsorten und sonstigen Backwaren. Aber nicht jeder Bäcker, der einen Backofen besaß, hatte auch einen Laden. Auf dem Brotmarkt gab es vermutlich einfache Stände, auf denen das Brot feilgeboten werden konnte.

Dieser öffentliche Brotverkauf wurde natürlich von der Stadtverwaltung geregelt und kontrolliert. In der Bäckerordnung von 1620 wird sogar ein Brothaus erwähnt, das auch unter städtischer Aufsicht stand und dem Zweck des Brotverkaufs der einzelnen Bäcker diente. Der Name des Brotmarkts leitet sich auf jeden Fall vom Brotverkauf auf diesem Platz ab, der neben dem Kornmarkt für die Versorgung der Füssener Bürger sehr wichtig war.

Die Franziskanergasse

In östlicher Richtung geht man linker Hand an einem rechteckigen Platz vorbei, der rundum von Häusern umgeben ist. Der etwa 500 qm große Platz trug bis 1909 die Bezeichnung „Im Hof“. Dann ist jedoch dieser Name verloren gegangen. Nur wenige Meter weiter öffnet sich wieder ein kleiner romantischer Platz mit Brunnen vor der alten Stadtmauer, der im Volksmund als „Kappenzipfel“ bezeichnet wird. Er gleicht nämlich der Form einer kapuzenartigen Kopfbedeckung des 14./15. Jahrhunderts, die am Mantel befestigt war. Die Ähnlichkeit mit dem Zipfel einer solchen Kappe ließ ihn also zum „Kappenzipfel“ werden.

Die „Franziskanergasse“ erhielt diesen Namen, als 1631 am Kappenzipfel ein Durchgang durch die alte Stadtmauer ausgebrochen worden war und man nun direkt von der Stadt aus zum neu gebauten Kloster der Franziskaner gehen konnte. Dieses wurde ab 1629 am Stephansberg errichtet an der Stelle der ehemaligen Pfarrkirche St. Stephan, des Füssener Pfarrhofs und des Mesnerhauses der Pfarrei Füssen (Abbruch in den Jahren 1628/29).

Deshalb gab es am Stephansberg keine Pfarrei mehr. Die Gottesdienste in der neuen Stephanskirche hielten die Pater des dort errichteten Franziskanerklosters. Der damalige Stadtpfarrer Matthäus Schalk musste dagegen in den so genannten „Hof“ umziehen. Das große Haus an der Nordseite (heute Familie Baur) diente ab 1631 als Pfarrhof. Die Gottesdienste der Pfarrgemeinde Füssen mussten nun in der Klosterkirche St. Mang am Pfarraltar abgehalten werden.

Die Drehergasse

Früher vermutete man bei der Drehergasse, dass der eigentümlich „gedrehte“ Verlauf ihr diesen Namen gegeben habe. Sie folgt nämlich der ersten Stadtmauer aus dem 14. Jahrhundert mit einer Drehung im Winkel von 90 Grad und dies habe im Volksmund zur Bezeichnung Drehergasse geführt.

Heute meint man, die Drehergasse könnte vielleicht eine Handwerker-gasse gewesen sein. Aber es ist fraglich, ob sie nach einem Dreher (Drechsler) oder einem Seildreher benannt wurde. Der Seilerturm lässt eher an eine „Seildrehergasse“ denken, bei der jedoch der erste Wortteil im Laufe der Zeit beim Sprechen weggefallen ist.

In der Drehergasse lebten meist arme Leute und einige Handwerker. Hier standen meist landwirtschaftliche Gehöfte mit Ställen und Stadelbauten. Weil an der Stadtmauer aus Verteidigungsgründen keine Bauten stehen durften, legten die Leute dort ihre Gärten an. Nach der Stadterweiterung um 1500 und dem Bau einer neuen Stadtmauer bis zum Bleichertor (an der Stadtbleiche) durfte in der Drehergasse bis an die alte Stadtmauer herangebaut werden.

Die Kirchhofgasse

Die neue Stadtmauer, die der Augsburger Bischof Friedrich II. von Zollern um 1500 errichten ließ, umfasste die St. Sebastianskirche, den neuen Friedhof, der 1528 von der St.-Mang-Kirche hierher verlegt worden war, und ab 1628 auch das Kloster der Franziskaner sowie die neue Stephanskirche.

Neben dem Friedhof führte ein Weg von der Spitalgasse zur Sebastianskirche, der im Volksmund als „Kirchhofgasse“ bezeichnet wurde. Bei der Neuregelung 1898 erhielt diese den Namen „Friedhofstraße“. Als jedoch die Wohnbebauung zunahm, gefiel den Anwohnern die Adresse nicht mehr und sie stellten den Antrag zur Umbenennung. Schließlich einigte man sich auf den Namen „Klosterstraße“, der aussagt, dass dieser Weg vom Sebastianstor zum Franziskanerkloster führt.

Die Spitalgasse

Alles, was im Mittelalter unterhalb der alten Stadtmauer bis zum Lechufer angesiedelt war, gehörte zur „Inneren Vorstadt“ und lag an der „Oberen“ oder der „Unteren Spitalgasse“. Beide wurden natürlich nach dem Spital benannt, das neben der Hl.-Geist-Kirche im Jahr 1465 von der Stadt Füssen für die verarmten Bürger errichtet worden war. Um bei den Hausnummern unnötige Verwechslungen zu vermeiden, beschloss 1950 der Füssener Stadtrat, bei der oberen Gasse den Namen „Spitalgasse“ ohne weiteren Zusatz zu belassen, dagegen die untere Gasse in „Floßergasse“ umzubenennen.

Mit diesem Namen wollte man an die Füssener Flößer (mundartlich: Floßer) und an die Füssener Floßplätze erinnern, die früher am linken und rechten Lechufer lagen. Dort wurden die Flöße zusammengebunden und dann mit den Handelswaren (Bretter, Latten, Steine, Marmor, Gips, Kalk, Olivenöl, Wein, Schmalz, Käse usw.) beladen. Bis ins 19. Jahrhundert verdienten die Flößer mit ihrer gefährlichen Arbeit ihren Lebensunterhalt, wenn sie mit den schwer beladenen Flößen auf dem Lech bis Augsburg oder sogar noch weiter auf der Donau bis Regensburg und Straubing fuhren. In der Spitalkirche flehten die Flößer ihre Patrone, die „Wasserheiligen“ Christophorus, Florian und Nepomuk, um Hilfe und Schutz an, wenn sie ihre risikoreichen Lechfahrten antraten.

Die Lechalde

Vom Stadtbrunnen bis zur Lechbrücke reicht ein schräger Abhang herunter, der als „Halde“ bezeichnet wurde. Erst später ist das Wort „Lech“ vorangestellt worden, womit ausgesagt wird, dass die „Lechalde“ zur Brücke über den Lech hinunterführt. Der Weg von der Brücke zur Lechalde hinauf gehörte im Mittelalter zur Hauptverkehrsstraße in Füssen, weil hier die Waren aus Italien und Tirol in die Stadt gefahren wurden. Wenn die Fuhrleute über die Lechbrücke fuhren, hatten sie am Lechtor den Brückenzoll zu zahlen. Dieses stand am Fuß der Halde zwischen dem Kloster St. Mang und dem Gasthof „Zum Löwen“. Dieses „Lechtor“ wurde im Jahre 1812/1815 abgebrochen, weil die Städte mit Einweilligung der neuen bayerischen Regierung ihre kostspieligen, aber doch inzwischen nutzlosen Befestigungswerke abreißen sollten.

Nach dem Lechtor führt links das große Portal in das 1803 aufgelöste Kloster St. Mang, das ehemalige geistige Zentrum in Füssen. Gegenüber kam man über den Brotmarkt in die Gassen der Füssener Handwerker. Etwas weiter die Lechalde hinauf haben wir links den Magnusplatz. Er ist benannt nach dem ehemals dort errichteten Brunnen, der von einer Magnusfigur gekrönt war. Von hier geht es zu den beiden Wahrzeichen Füssens hinauf, zur Klosterkirche St. Mang und zu dem um 1500 ausgebauten Hohen Schloss der Augsburger Bischöfe.

Vom Magnusplatz kann man aber auch geradeaus zum neuen Stadtbrunnen gehen. Die Häuser an der halbrunden Straßenfront neben dem Brunnen gehörten früher zur „Kramergasse“, weil dort in den Kaufläden den Hausfrauen alle möglichen Nahrungsmittel und Haushaltsgegenstände angeboten wurden. Gegenüber war im Mittelalter das alte Rathausgebäude mit der Stadtwaage im Erdgeschoss und dem Ratssaal im 1. Stock weit in die Straße hinein vorgebaut. Hier bei dieser Engstelle am Zusammentreffen der drei Hauptstraßen war der Mittelpunkt der Füssener Stadt. Einen richtig großen Stadtplatz als Zentrum der Altstadt, z.B. einen imposanten Rathausplatz, hatte Füssen jedoch nicht.

Die Rittergasse

Der Name „Rittergasse“ taucht zum ersten Mal in einer Urkunde von 1495 auf. Vom alten Rathaus her kam man durch die „Rittergasse“ zum „Rittertor“, das früher im Laufe der Zeit verschiedene Namen hatte, z. B. „Hinteres Bürgertor“ oder das „Hintere Burgtor“ und in abgekürzter Form das „Hintere Tor“ oder nur noch das „Burgtor“. „Die Namen „Rittergasse“ und „Rittertor“ sind vermutlich dadurch zu erklären, dass um 1500 die häufigen Besuche Kaiser Maximilians I. und seines Gefolges die Bevölkerung Füssens sehr beeindruckt haben, wenn diese Reiter nach der Lechbrücke die Lechalde heraufkamen, in die Rittergasse eingebogen sind und nach dem Rittertor zum Hohen Schloss hinaufritten.

Ebenso ritten sie bei ihrem Rückweg zum Kloster oder zur Kirche St. Mang oder auch auf dem Weg nach Tirol wieder durch das Rittertor und die Rittergasse. Das Gleiche war der Fall, wenn von der Stadt Füssen aus der adelige Ritter Georg Gossenbrot (bis 1502) oder der ritterliche Hans Röchlinger (bis 1553) zum Hohen Schloss des Augsburger Bischofs hinaufritt bzw. in die Stadt zurückkehrte.

Die Hintere Gasse

Von der Rittergasse zweigt die Hintere Gasse ab, die dem Verlauf der Stadtmauer in südlicher Richtung folgt. Sie hat ihren Namen wohl deswegen erhalten, weil die Bürger in der Füssener Altstadt meinten, sie liege hinter ihrer Hauptstraße, der „reichen Gasse“. Nach Westen hinaus gab es in der Stadtmauer das Hintere Törl, von dem wichtige Verbindungswege in die draußen liegenden Gärten und Felder führten.

An der Ostseite der Hinteren Gasse standen nur wenige Wohnhäuser, weil die großen Anwesen in der „Reichen Gasse“ mit ihren Grundstücken bis zur Hinteren Gasse reichten. Noch heute ist es so, dass manche Gasthäuser und Geschäfte dort einen zweiten Eingang zu ihren Hinterhöfen besitzen. Die geringe Wohnbebauung in der Hinteren Gasse dürfte der Grund dafür sein, warum dort das städtische Leben immer noch ein Schattendasein führt.

Die Jesuitergasse

1611 wurden die Jesuiten vom Augsburger Bischof nach Füssen gesandt, um hier dem reformatorischen Geist der evangelischen Lehre der so genannten Protestanten entgegenzuwirken. Zu diesem Zweck sollten die Jesuiten das Predigen in der Klosterkirche St. Mang übernehmen. Der dortige Abt erlaubte ihnen damals aber nicht, im Kloster der Benediktiner zu wohnen, deswegen bezogen sie ein Anwesen in der reichen Gasse an der Ecke zur Wagnergasse, wie die Jesuitergasse vorher genannt wurde.

Dort hatten sie auch eine eigene Kapelle an der Stelle, wo heute die Krippkirche steht. Als aber das Wirken der Jesuiten erfolglos blieb, weil die Benediktiner von St. Mang oft das Predigen verhinderten, rief der Bischof die Jesuiten wieder nach Augsburg zurück. Im Volksmund blieb jedoch der Name „Jesuitergasse“ bis heute erhalten.

Die Namengebung außerhalb der Altstadt

Gassen, Straßen und Plätze, die außerhalb der mittelalterlichen Stadtmauern angelegt worden sind, haben meist leicht zu erklärende Namen erhalten. Zum einen erinnern sie an Persönlichkeiten, die mit der Geschichte Füssens verbunden waren:

Der „Kaiser-Maximilian-Platz“ ist nach dem Habsburger Kaiser Maximilian I. (Reg. 1486-1519) benannt worden, der in Füssen fast 40 Mal zu Besuch weilte.

Die „Luitpoldstraße“ und der „Prinzregentenplatz“ erinnern an den Nachfolger Ludwigs II., den bayerischen Prinzregenten Luitpold (Reg. 1886-1912).

Noch einfacher ist es bei den Straßennamen, die sich auf einen Ort innerhalb oder außerhalb der Stadt Füssen beziehen:

Die „Augsburger Straße“ zeigt nach Norden in Richtung Augsburg und die „Sebastiansstraße“ geht an der Sebastianskirche beim Alten Friedhof vorbei.

Die „Schwangauer Straße“ führt in Richtung Schwangau, die „Tiroler Straße“ nach Österreich/Tirol, das „Faulenbachgässchen“ zum Ortsteil Bad Faulenbach und schließlich die „Kemptener Straße“ in Richtung Kempten.

Im Füssener Westen, im Weidach und in anderen Neubaugebieten sind so viele neue Straßen hinzugekommen, dass man nur noch mit Hilfe von Bergnamen, Blumennamen, Berufsbezeichnungen, Herrscher-, Baumeister-, Künstler- oder Abnamen die große Anzahl der neu entstandenen Straßen bezeichnen konnte.